

# LINDBERGH

»Untold Stories«-Ausstellung im Düsseldorfer Kunstpalast

## VERMÄCHTNIS



Wenige Tage vor seinem überraschenden Tod im September 2019 hatte Peter Lindbergh die von ihm selbst kuratierte Ausstellung »Untold Stories« fertiggestellt. Cornelia Ganitta hat sich die Ausstellung angeschaut und den Generaldirektor des Hauses, Felix Krämer, dazu befragt.

»Er hat Frauen einfach geliebt und jeden schön aussehen lassen«, kommentierte Claudia Schiffer den Tod von Peter Lindbergh (1944 – 2019). Schiffer gehört zu jenen Supermodels der 90er Jahre, die mit der Fotografie von Lindbergh im Wortsinn groß geworden sind. Jetzt hängt auch ihr Bild im Düsseldorfer Kunstpalast, als Teil der vom Großmeister selbst kuratierten Ausstellung »Untold Stories«. Keine Retrospektive sollte es werden, dafür sei er noch nicht alt genug. Ein Best-of ist es am Ende geworden, eines, das ebenso persönlich wie beeindruckend weit über das Sujet der Mode hinausreicht. Von 2.000 potenziellen Aufnahmen auf 200 zu kommen sei bei der Vorauswahl noch relativ einfach gewesen, erzählt Felix Krämer, Direktor des Hauses: »Diese jedoch noch einmal auf 140 runterzubrechen, ist Peter sichtlich schwergewollt.« Knapp zwei Jahre brauchte der Fotograf vom ersten Anruf seitens Krämers bis zur »Done«-SMS im August. Nur wenige Tage später starb er. Ein tragischer Umstand, der nun aus dieser ersten und letzten »Lindbergh



Oben: Uma Thurman, New York, 2016 | © Peter Lindbergh (Courtesy Peter Lindbergh, Paris)

Links: Querelle Jansen | Paris, 2012 © Peter Lindbergh (Courtesy Peter Lindbergh, Paris)

„Was so bemerkenswert an der Schwarzweißfotografie ist, ist wie sie das Gefühl von Realität zum Vorschein bringt.“

Peter Lindbergh

by Lindbergh«-Schau (so der ursprüngliche Titel) ein Vermächtnis werden lässt.

### Schönheiten in Schwarzweiß

Gleich der erste Saal strotzt mit meterhohen Fototapeten, die aus Porträts und erzählenden Fotoserien bestehen. Bis auf wenige Ausnahmen alles in Schwarz-weiß. Einige Fotografien weisen dabei auf die Kunstgeschichte, wie z. B. Picasso oder Aristide Maillol, dessen skulpturale Pose aus *Der Fluss* (1938/39) er für ein Model übernimmt.

Weitere Bilder referieren an Fritz Langs *Metropolis* oder die Mafia. Und wenn der Scheinwerfer in einer dunklen Straße von oben auf eine junge Frau fokussiert ist, fühlt man sich in die Filmkulisse von *La La Land* versetzt.

Dann die Porträts von seinen liebsten Modellen. Obenan Naomi Campbell, die schwierige, die Lindbergh zu zähmen wusste. Die besondere Beziehung gerade zu ihr, wird auch schon in dem Biopic *Women's stories* von 2019 deutlich, das – unter anderem – die Entstehung dieser ausgesprochen natürlich wirkenden Fotos begleitet hat. Aber auch Nicole Kidman und Milla Jovovich sind in der Schau gleich mehrfach präsent. Im Gegensatz zu Campbell und Kidman allerdings fotografiert Lindbergh die Schauspielerin Jovovich mit Bubikopf im

Stil einer Femme fatale der 1930er Jahre. Auch die »Grandes Dames« der Schauspielkunst, Helen Mirren, Charlotte Rampling oder Jeanne Moreau ließen sich von Lindbergh ablichten. Vielfach ungeschminkt, in lässiger Haltung, als Ganzkörperfoto oder faltenreiches Close-up. »Nichts ist schöner, als die Frauen zu fotografieren, die du liebst«, war das Credo des Wahlfranzosen. Die Liebe beruhte auf Gegenseitigkeit. Für seine meist weiblichen Protagonisten war er der kräftige »Bär zum Anlehnen«, für seine Freunde der stets freundliche, gute Kumpel von nebenan. Wim Wenders, der ihn mehrfach am Set begleitete, schreibt in seiner Trauerrede, die im Begleitband zur Ausstellung abgedruckt ist, über die Gabe Lindberghs, jeden mitzunehmen: »Du hattest es in Dir,



Sasha Pivovarova, Steffy Argelich, Kirsten Owen & Guinevere van Seenus | Brooklyn, 2015 © Peter Lindbergh (Courtesy Peter Lindbergh, Paris)

andere mit Deiner Sorglosigkeit anzu- stecken und sie mit hineinzunehmen in diese Leichtigkeit des Seins.«

Leicht und ungezwungen kommt auch Lindberghs Streetfotografie daher. So wie Annie Morton, die er 1988 durch die Straßen von New York »treibt«, mit der Vorgabe, sich möglichst ungezwungen zu bewegen. Dieses freie Arbeiten hat Lindbergh gelegen, mehr als die pompösen, hochstilisierten und digital polierten Produktionen im Studio. Sowieso war ihm der Mensch dahinter, seine Persönlichkeit wichtiger, als das Label, das er trug.

#### Unerzählte Geschichten

Es wundert daher nicht, dass in dieser Werkschau die Modefotografie nicht zentral steht. Sicher, die berühmten coolen Shootings mit selbstbewussten, androgyn erscheinenden Models im Fabrik- oder Hafen-Ambiente sind ver-

treten. Doch daneben präsentiert Lindbergh, seltsam gereiht, gerahmt und hinter verspiegeltem Glas, selten oder nie gezeigte Stillleben, Tier- und Landschaftsmotive. Hier die Wüste von Nevada, dort ein paar vergessene Sandaletten am Strand. Hier ein Stier kontrastreich in Szene gesetzt, dort ein Delfin im Wasserbassin, der mit »Mein neuer Freund« betitelt ist.

Und schließlich das Video, das – makaber genug – den Titel »Testament« trägt, obschon in 2013 gedreht. Es zeigt 30 unerbittliche Minuten lang einen zum Tode verurteilten Häftling eines US-Gefängnisses, der in einen Einwegspiegel schaut, wissend, dass sich dahinter der Fotograf verbirgt. Man sieht nur seine fast emotionslosen Gesichtsregun-

gen. Allein der Schweiß, der ihm von der Stirn perlt, lässt seinen Stress erahnen. Eine völlig unbekannte Arbeit im Werk von Lindbergh, die Selbstreflexion, Ausdruck und Freiheit zum Inhalt hat. Themen, die ihn Zeit seines Lebens beschäftigt haben.

Cornelia Ganitta

#### Peter Lindbergh: Untold Stories

Wegen der Corona-Krise derzeit geschlossen. Aktuelle Informationen auf der Homepage vom Kunstpalast Düsseldorf: [www.kunstpalast.de](http://www.kunstpalast.de)

Weitere Stationen in Deutschland sind: Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg (20. Juni bis 1. November 2020), Hessisches Landesmuseum Darmstadt (4. Dezember 2020 bis 7. März 2021)

## Interview mit Felix Krämer,

Generaldirektor des Kunstpalastes

### Was war Ihr erster Impuls, als Sie von Peter Lindberghs Tod erfahren haben?

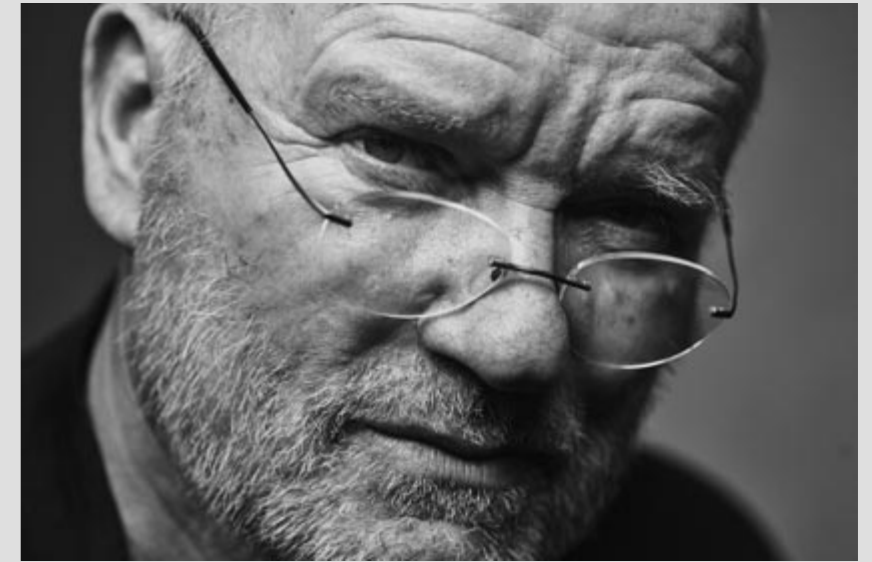
Schock. Ich hatte mich ein paar Tage vorher ja noch mit ihm per WhatsApp ausgetauscht. Und auch bei unserem Treffen im Sommer machte er noch einen vitalen Eindruck, lebensbejahend und umarmend wie immer. Es war eine total bizarre Situation, weil ich die Nachricht während einer Pressekonferenz, bei der ich Journalisten eine Ausstellung erklärt habe, erfuhr. An der Stelle muss man Profi sein und seinen Job machen. Aber das war nicht leicht, in jeder Beziehung. Ich kannte ihn ja nur zwei Jahre, aber in der Zeit ist er mir ans Herz gewachsen. Als großartiger Fotograf und toller Künstler fehlt er, natürlich, aber auch als Mensch.

### War Peter Lindbergh erfreut, dass gerade Düsseldorf als Ausstellungsort auf ihn zukam?

Meistens muss man Überzeugungsarbeit leisten und für den Ort werben. Peter aber hatte eine hohe Identifikation mit dem Ort. Er hat von 1971 bis 78 in Düsseldorf gelebt, ist in Duisburg aufgewachsen. Aber auch aus Duisburger Perspektive ist Düsseldorf natürlich immer ein Ort gewesen, der vor der Haustür lag. Wenn man sich Freundschaften von Peter anschaut, die er trotz seines Kräfte zehrenden Lebens hatte, das ihn permanent quer über den Erdball brachte, dann sind das Freundschaften wie beispielsweise zu Wim Wenders oder den Toten Hosen. Viele haben eine biografische Anbindung an das Rheinland. Und das ist bestimmt kein Zufall.

### Sieht man, dass es seine Ausstellung ist ... und woran?

Die Auswahl zeigt es und auch die Art der Präsentation. Die Auswahl der Fotos und in welchen Kombinationen sie prä-sentiert werden, würde sich ein Kura-



Peter Lindbergh fotografiert von Stefan Rappo

tor, der von außen auf das Werk guckt, so nie trauen, wenn nicht der Künstler selbst sagt, das ist gut so und das möchte ich genauso haben. Dadurch, dass Peter unmittelbar nach der Fertigstellung verstarb, war für mich klar, wir machen das so, zu 100 Prozent. Sonst hätte ich mit ihm die Hängung diskutiert und Fragen gestellt wie: Was willst du? Wird das deutlich? Was möchtest du damit erreichen? Das waren auch vorher schon die Themen, um die unsere Gespräche kreisten, aber immer offen, immer freundschaftlich und ganz klar machend: die Entscheidung liegt bei ihm. Ich habe ihm *Carte Blanche* gegeben. Je länger ich nun in der Ausstellung stehe, je mehr Sachen fallen mir auf, die zeigen, dass er das nicht auf die leichte Schulter genommen hat und die Bildauswahl über zwei Jahre ein quälender Prozess für ihn war. Sein Mitarbeiter sagte, als er in der Ausstellung stand: Das ist Peter. Man kann genau die Dinge, die er sich gedacht hat, nachempfinden.

### Was haben Sie aus der Ausstellung gelernt? Würden Sie die Bilder so hängen?

Normalerweise geht es in einer Ausstellung darum, dass der Kurator hinter das

Werk zurücktritt. Insofern meine eindeutige Antwort: Nein, ich würde es so nicht machen. Und ja, ich habe gelernt, wie gut es gehen kann, wenn man jemandem vertraut und einfach machen lässt. Aber dazu gehören immer zwei.

### Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Ich bin mehr als glücklich mit dem Ergebnis. Es ist eine tolle Ausstellung und ein Geschenk, das Peter uns gemacht hat. Wir stehen jetzt hier und werden für das Vertrauen, das wir in ihn gesetzt haben, belohnt. Gegenseitiges Vertrauen ist Voraussetzung für ein gutes Gelingen.

### Was meinen Sie, wohin wird der Lindbergh-Nachlass gehen – vor allem angesichts der Diskussion über ein Deutsches Fotoinstitut in Düsseldorf?

Ich gehe davon aus, dass der Nachlass in der Fondation, also der Familienstiftung verbleibt. Das wäre ein logischer Schritt. Aber bei der Frage kann ich eigentlich nur spekulieren – die müssten Sie dem Lindbergh-Studio in Paris stellen.

Interview: Cornelia Ganitta